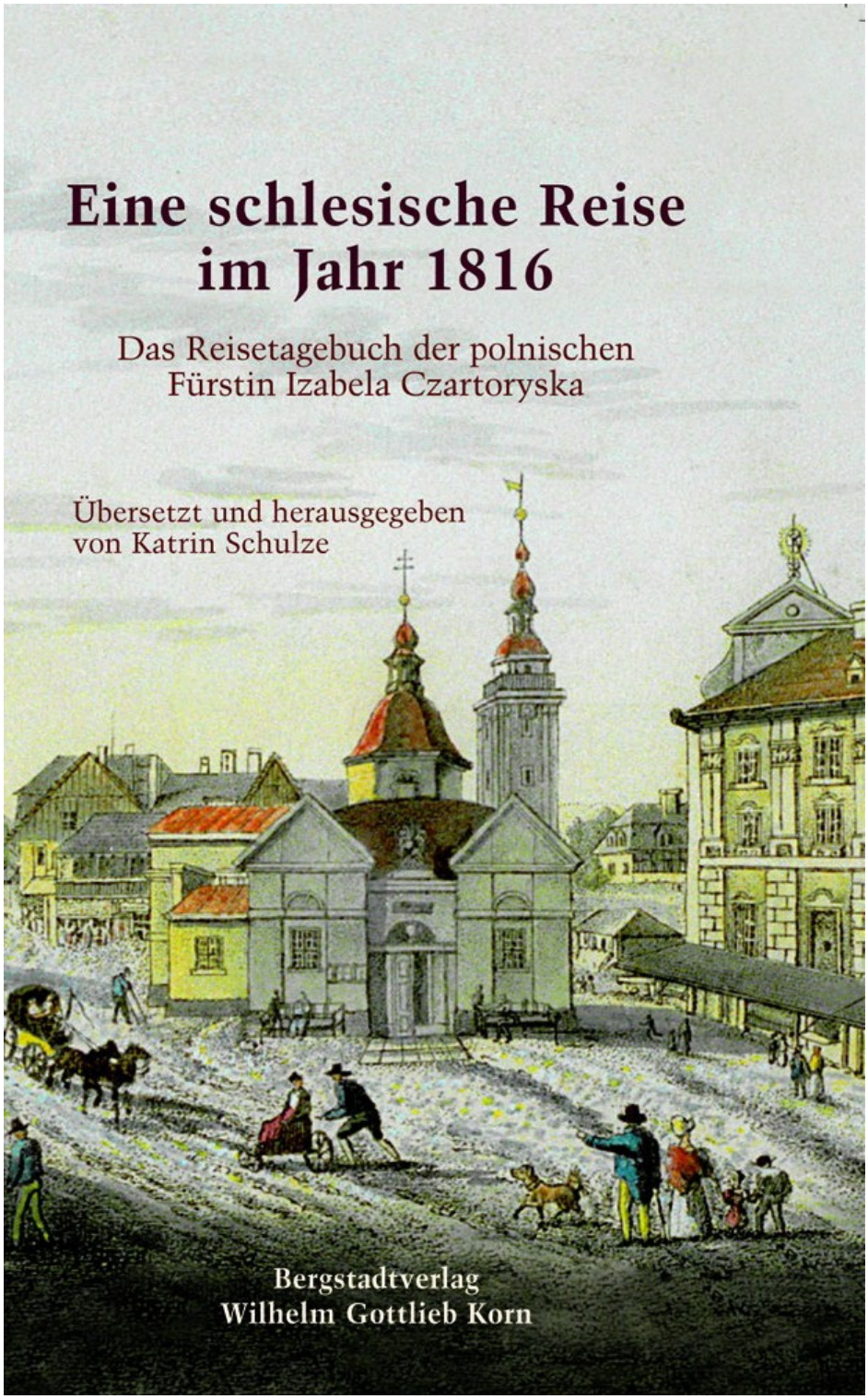
Eine schöne Landschaft bereitet immer Vergnügen

Das schlesische Reisetagebuch der polnischen Fürstin Izabela Czartoryska aus dem Jahr 1816

von Katrin Schulze



Im Juli 1816 begibt sich die Fürstin Izabela Czartoryska (1746-1835) – Wegbereiterin des Landschaftsgartens in Polen, bedeutende Kunstmäzenin und Schriftstellerin[1] - auf eine Reise zur Kur in die schlesischen, damals in Preußen liegenden Orte Bad Warmbrunn und Altwasser. In ihrem auf Französisch verfassten Reisetagebuch hält Izabela Czartoryska unter dem Titel „Juillet 1816“ die Stationen dieser Reise fest, sie macht Notizen über Landschaften und Orte, beschreibt das Kurleben, Ausflüge und Begegnungen mit Menschen aus allen Bevölkerungsschichten vom Adel bis hin zum einfachen Volk. Vermutlich war das in handschriftlicher Form erhaltene Tagebuch ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt.[2] Greift man heute aber auch nur einige der von Czartoryska angesprochenen Themen auf, so lassen ihre Aufzeichnungen ein äußerst facettenreiches Bild ihrer Person vor dem Hintergrund einer bewegten Epoche entstehen.

Bad Warmbrunn (heute Cieplice Śląskie Zdrój im polnischen Niederschlesien), im Hirschberger Tal am Fuße des Riesengebirges gelegen, hatte sich aufgrund seiner schwefelhaltigen Thermalquellen bereits im 17. und 18. Jahrhundert zu einem weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannten Kurbad entwickelt, das von Vertretern der Aristokratie und des reichen Bürgertums aus ganz Europa besucht wurde. 1850 zählte der Ort mit rund 1.500 Einwohnern bereits über 5.000 Kurgäste im Jahr. Beliebt war Warmbrunn nicht zuletzt wegen seiner landschaftlich besonders schönen Umgebung, die nahezu uneingeschränkte Möglichkeiten für Ausflüge und Riesengebirgstouren bot.

Dass Izabela Czartoryska als Polin zur Kur nach Schlesien fuhr, ist nicht außergewöhnlich. Unter den Gästen in den schlesischen Kurorten machten Badereisende aus Polen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen großen Anteil aus. Die Orte waren für sie näher gelegen und außerdem kostengünstiger als die großen und berühmten Bäder in anderen Teilen Deutschlands, in Böhmen oder Italien. Auch die medizinische Versorgung galt als besonders gut, und meist gab es sogar die Möglichkeit, sich von polnischen Ärzten betreuen zu lassen, die dort während der Saison oder mit ständiger Niederlassung praktizierten. Im 19. Jahrhundert zählten zu den Kurgästen in Bad Warmbrunn zahlreiche namhafte Literaten, Schauspieler und Musiker aus Polen, so dass das gesellschaftliche und kulturelle Leben zuweilen einem aus Warschau, Posen und Krakau verlagerten „Sommersalon“ geglichen haben muss.

Das Kuren und Baden in Warmbrunn im 19. Jahrhundert

Für eine Kur in Bad Warmbrunn wurde ein Zeitraum von vier bis sechs Wochen empfohlen. Zum Baden standen das Probsteibad mit einem kleineren Becken und der Wannen-Badeanstalt sowie das größere Gräfliche Bad zur Verfügung, dessen Becken ungefähr dreißig bis vierzig Personen fasste. Die Reihenfolge der Badegäste regelte ein strenger Stundenplan, nach dem jeweils morgens und nachmittags zuerst die Herren, dann die Damen der höheren Stände, gefolgt von den Herren und anschließend den Damen des Mittelstands und Bürgertums badeten. Das Wasser

[1] Ausführlicher zum Werk und Wirken der Fürstin Czartoryska: siehe Kurzfassung des Vortrags „Wegbereiterinnen des Landschaftsgartens in Polen“. 7. Nov. 2011.

[2] Das handschriftliche Reisetagebuch ist im Archiv der Czartoryski-Sammlung in Krakau erhalten und wurde von Katrin Schulze aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt, und 2007 kommentiert herausgegeben unter dem Titel: Eine schlesische Reise im Jahr 1816 – Das Reisetagebuch der Fürstin Izabela Czartoryska, Würzburg 2007.

wurde anschließend erneut erwärmt und für Wannenbäder für die Armen und Kranken verwendet, denen die Benutzung des großen Beckens nicht erlaubt war.

Czartoryska schildert ihren ersten Besuch nicht als angenehme, sondern eher äußerst peinliche Prozedur mit klebrigen Badehemden und fremden Damen im Ankleidekabinett. Wie an die Umstände ihrer mittelmäßigen Unterkunft gewöhnt sie sich jedoch rasch auch an das Baden und findet - nach dem ersten Entsetzen beim Anblick einer bunt gemischten Gesellschaft von vierzig Frauen in ein und demselben Bassin - sogar Gefallen am geselligen Plaudern mit ihren Beckennachbarinnen.

Ausflüge in die Umgebung

Für die Ausflüge von Warmbrunn und Altwasser aus scheint es offenbar eine Art „Kanon“ gegeben zu haben. Keinesfalls sollte der Reisende versäumen, bestimmte Aussichtspunkte, Dörfer und Städtchen der Umgebung zu besuchen, allen voran die Burgruine Kynast. Hinzu kamen viele reizvolle Ziele in der Berglandschaft des Riesengebirges: die Schneekoppe, die eindrucksvollen Kaskaden des Kochel- und des Zackenfalls, die Elbquelle auf der böhmischen Seite des Riesengebirgskamms oder die unterirdische Wasserfahrt im Fuchsstollen, einem Bergwerk bei Waldenburg. Alle diese Orte besuchte auch Czartoryska mit ihrer Reisegesellschaft. Besonders beeindruckt ist sie von der dramatischen Felslandschaft, von Schluchten und Wasserfällen – einer wilden, „romantischen“ Landschaft also, die sie in dieser Form aus der Umgebung ihres Wohnsitzes im ostpolnischen Puławy nicht kannte. Ihre Eindrücke bei einer Wanderung zu den schluchtartigen „Schneegruben“ beschreibt sie in empfindsamer Art und Weise als ein Gleichnis des Lebens:

„Schließlich erreichten wir den Berggipfel. Mit einer Art Schrecken, gemischt mit Verwunderung, erblickten wir vor uns die Schnee Gruben: einen zweihundert Fuß tiefen Abgrund, dessen senkrechte Felswände beinahe bis zum Grund hinunter jäh abfallen. Dieser unermessliche Abgrund ist fast immer mit Schnee gefüllt. Man nähert sich seinem Rand mit Schaudern. Man zittert, wenn man sieht, wie das Bergvolk über die vereinzelten Vorsprünge dieser tiefen Kluft klettert und sich daran festhält. Außer dem ewigen Schnee, der sich seit Jahrhunderten jedes Jahr von neuem in den Abgründen ansammelt, gibt es das schönste Grün und wunderbare Blumen, die ich nirgends sonst gesehen habe. Der Anblick dieser Frische erscheint zusammen mit dem Düsteren der Schlucht recht wohl wie ein Abbild des Lebens und des menschlichen Schicksals“.[3]

Es wurden aber nicht nur Ausflüge zu den Naturattraktionen der Umgebung unternommen, sondern auch in die gestaltete Landschaft. Für Czartoryska als Schöpferin der Parks von Powązki und Puławy und Autorin eines in Polen sehr einflussreichen Gartenbuches, ist der Besuch einiger Landschaftsgärten der Umgebung ein besonderer Höhepunkt. So besichtigt sie mit ihrer Reisegesellschaft die Anlagen von Stonsdorf (heute Staniszów), die als „empfindsamer Spaziergang“ durch Wald- und Felspartien angelegt und unter anderem mit einem Eremitengrab und einer Grotte mit Altar ausgestattet waren.

[3] Czartoryska, Würzburg 2007, S. 94 / 95.

Im Park von Staniszów / Stonsdorf (K. Schulze, 2008)

Zum „Pflichtprogramm“ gehörte auch für Czartoryska ein Besuch der Parkanlagen in Buchwald (heute Bukowiec), die Graf Friedrich Wilhelm von Reden (1752-1815) ab 1790 hatte anlegen lassen und die im 19. Jahrhundert weit über die Grenzen des Hirschberger Tales hinaus bekannt waren. Zeitgenossen sprachen begeistert vom „schlesischen Arkadien“ und lobten die gekonnte Verschmelzung von Natur und Kunst. Ein kleiner Park umgibt noch heute das Schloss, während sich damals der Großteil der landschaftlichen Anlagen über den gesamten Dorf- und Gutsbezirk mit landwirtschaftlicher Nutzung, Wirtschaftsgebäuden, Waldungen, Viehweiden und zahlreichen bewirtschafteten Teichen erstreckte. Begeistert beschreibt die Fürstin ihre Eindrücke während eines Spaziergangs in Buchwald:

„Herrliche Pflanzungen, mit Geschmack gewählte und angeordnete Bäume, Sträucher und Pflanzen begleiten die Wege und Pfade. Folgt man diesen, gelangt man zu verschiedenen, immer sehr anziehenden kleinen Gebäuden. Zunächst ein Pavillon im italienischen Geschmack, der Gattin des Grafen gewidmet. Zwei Kabinette an den beiden Seiten enthalten prächtige Kupferstiche, hübsche Gemälde und all die kleinen Möbelstücke, die einen hübschen Ort des Rückzugs verschönern, ihn angenehm und bequem machen und zum Wunsch beitragen, dorthin zum Zeitvertreib zurück zu kehren. Von dort gingen wir zum Haus des Gärtners, das in einem von Pflanzen und Sträuchern umgebenen Blumenfeld zu stehen scheint. Es gibt da eine solch große Menge Blumen, dass einen die Mannigfaltigkeit der aufs Geratewohl gemischten Farben auf den ersten Blick blendet und erfreut. Sie leuchten

im Glanz, den die Sonne und ein schöner Tag allem von der Natur Erschaffenen verleihen“. [4]

Pavillon in Bukowiec (K. Schulze, 2004)

Die „Abtei“ in Bukowiec (K. Schulze, 2002)

Der von Czartoryska erwähnte Pavillon wurde 1804 nach dem Vorbild eines antiken Tempels errichtet. Aus der offenen Säulenhalle bietet sich dem Besucher noch heute der wie zu einem Bild gerahmte Blick auf die Schneekoppe. Ebenfalls erhalten ist die 1802 erbaute „gotische“ Abtei, eine malerisch am Hang oberhalb eines Teiches gelegene künstliche Ruinenarchitektur, in der 1815 Graf von Reden beigesetzt wurde, vierzig Jahre später auch seine Gattin.

Beschreibungen weiterer berühmter Parkanlagen wie der von Fischbach, Erdmannsdorf oder Schildau sucht man jedoch in ihren Aufzeichnungen vergeblich. Ein Großteil der Landschaftsgärten, für die das Hirschberger Tal (heute Kotlina Jeleniogórska) im 19. Jahrhundert bekannt war und die es bis heute prägen, existierte damals noch nicht. Sie entstanden erst im Zusammenhang mit dem Bau und Umbau zahlreicher Schlösser zu Sommersitzen des preußischen Königshauses und Adels ab den 1830er Jahren.

Gesellschaftliches Leben, Sitten und Gebräuche

Was den gesellschaftlichen Umgang betrifft, stellt die Fürstin mehrfach vergleichende Betrachtungen mit Polen an. Das Verhalten der Gäste auf dem Ball der Schaffgotsch findet sie zu geziert, die Ballkleider übertrieben aufwendig im Vergleich zu dem, was in Polen üblich ist. Merkwürdig erscheint ihr das Verhalten der Spaziergänger auf der Promenade: *„Abends ging ich in den großen Garten. Ich sah dort eine Menge von Spaziergängern, die schweigend in den Alleen promenierten und zur Zerstreuung nichts weiter taten, als ihre Pfeifen zu rauchen, ohne mit den gleichfalls schweigenden Damen zu sprechen. Es kam mir in den Sinn, dass es unter Polen mehr Lärm und weniger Tabak gegeben hätte“*.[5]

Dagegen ist ihr die Offenheit in Gesprächen offensichtlich eher ungewohnt. *„Sehr verwunderlich für mich ist es, dass es sich alle gestatten, über alles mögliche zu schwatzen und sich über vieles zu beklagen. Ich schweige, aber höre zu“*, schreibt

[4] Czartoryska, Würzburg 2007, S. 76.
[5] Czartoryska, Würzburg 2007, S. 51.

sie aus Altwasser an ihren Sohn.[6] Auch deutsche zeitgenössische Autoren berichten über die besonders freie und ungezwungene Atmosphäre des Kurlebens in Bad Warmbrunn, wo man angeblich sogar das Grüßen durch Abnehmen des Hutes abgeschafft hatte (!).

Sehr wohl zu fühlen scheint sich die Fürstin jedoch unter dem einfachen Volk. Sie interessiert sich für das Leben der schlesischen Bevölkerung, spricht mit Bettlern auf der Straße, besucht die Hütten von Bauern und Webern und lobt deren Freundlichkeit und Gutherzigkeit. Offensichtlich macht die Fürstin aber auch konkrete praktische Beobachtungen zur tatsächlichen Situation der ländlichen Bevölkerung in Schlesien, die sie für „ihre" Bauern in Polen nutzen möchte. In einem Brief aus Warmbrunn schreibt sie an ihren Sohn, sie habe hier viel über die Landwirtschaft erfahren. Mit echter Anteilnahme registriert sie aber auch die Armut des Volkes. 1807 war die Gutsuntertänigkeit in Schlesien zwar offiziell aufgehoben worden, dennoch waren viele noch an einen Gutsherren gebunden und mussten Ernteabgaben leisten. Häusler und freie Kleinbauern mit geringem Landbesitz verdienten sich meist ein Zubrot mit Spinnen und Weben. Vor allem die besitzlosen Tagelöhner waren aber von der wachsenden Armut bedroht und konnten oft nur durch Betteln überleben. Mit der zunehmenden Mechanisierung in der Leinenproduktion verschlechterte sich auch die Situation für Bauern und Weber drastisch, was schließlich wiederholt zu sozialen Unruhen führte. Das „Elend in Schlesien" wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einem festen Begriff der Sozialreformer. Auf den Straßen Warmbrunns begegnet es der Fürstin in mannigfaltiger Gestalt, seien es bettelnde Kinder, der kleine Sohn einer Spinnerin in zerschlissener Kleidung, ein mittelloser Blinder und viele andere. Immer nimmt sie tief berührt persönlichen Anteil am Schicksal und versucht, den Armen durch Almosen zu helfen. Auch auf ihren eigenen Besitzungen kümmerte sie sich um die Erziehung von Waisenkindern und die Einrichtung von Dorfschulen. Ihr Buch „Der Pilger von Dobromil oder Ländliche Lehren" schrieb sie ausdrücklich für „ihre" Bauern mit dem Ziel, sie *„zu einem besseren Dasein zu führen, sie über ihre Fehler aufzuklären und in den von der Arbeit freien Momenten zu unterhalten und zu zerstreuen"*.[7]

Rückkehr nach Polen

Nach der Kur in Bad Warmbrunn verbringt Czartoryska noch drei Wochen zur „Nachkur" in Altwasser (heute Stary Zdrój), einem Kurort in der Nähe Waldenburgs (heute Wałbrzych). Am 5. September 1816 kehrt sie wieder nach Puławy zurück, wo sie nicht nur mit dem Sohn Adam Jerzy und der Tochter Zofia ein ersehntes, glückliches Wiedersehen feiert, sondern auch mit dem geliebten Park von Puławy, ihrem gartenkünstlerischen Lebenswerk. Über den Erfolg ihrer Kur in Schlesien äußert sich die Fürstin jedoch etwas skeptisch: *„Meine Gesundheit ist gut und die Kur hat, wie man auf Polnisch sagt, meinem Inneren sehr wohl getan. Aber wie das Bein geschmerzt hat, so schmerzt es weiterhin. Sie geben den Rat, dass man bei dieser Art von Schmerzen immer weniger lang warten muss, bis sie nachlassen. Mit Gottes Willen wird es so sein, denn sonst wäre ich sehr arm dran, da ich nicht mehr laufen könnte"*.[8] Sicher aber ist, dass zumindest einer von der Reise profitierte, wie Czartoryska in demselben Brief noch vor der Abreise aus Altwasser an ihren Mann

[6] Brief vom 12.8.1816, Bibl. Czart. 6289, i. Orig. polnisch und französisch.
[7] Czartoryska, Izabela: Pielgrzym w Dobromilu czy Nauki wieyskie, Warszawa 1820, S.vii, im Orig. polnisch.
[8] Brief vom 22.8.1816, Bibl. Czart. 6030, im Orig. polnisch u. französisch.

Adam Kazimierz schreibt: Das Hündchen Szczur (poln. für „Ratte“) *„hat von der Heilquelle getrunken und ist nun um zehn Jahre verjüngt.“*

Anmerkung zur heutigen Situation im Hirschberger Tal

Das Hirschberger Tal (Kotlina Jeleniogórska) im polnischen Niederschlesien gehört zu den Landschaften Europas mit der höchsten Dichte an Schlössern und Parkanlagen. Seit einigen Jahren kehrt die fast vergessene Gegend wieder verstärkt ins Bewusstsein sowohl polnischer als auch deutscher Touristen und Kulturinteressierter zurück. Viele Einzelinitiativen tragen dazu bei, die nach der Wende oftmals ernsthaft vom Verfall bedrohten Anlagen zu erhalten und das Hirschberger Tal in seiner Gesamtheit als „Tal der Schlösser und Gärten“ wieder erlebbar zu machen.

Blick aus dem Park von Bukowiec / Buchwald ins Riesengebirge (K. Schulze, 2008)

München, 2013